[18]*Aber worin besteht denn nun mein Lohn? Darin, dass ich jedem die Botschaft von Jesus verkünde, und zwar ohne Bezahlung und ohne auf meine Rechte zu pochen.*
Kompromissloser Einsatz
[19]*Ich bin also frei und von niemandem abhängig. Aber um möglichst viele für Christus zu gewinnen, habe ich mich zum Sklaven aller Menschen gemacht.*
[20]*Damit ich die Juden für Christus gewinne, lebe ich wie ein Jude: Wo man alle Vorschriften des jüdischen Gesetzes genau befolgt, lebe ich auch danach, obwohl sie für mich nicht mehr gelten. Denn ich möchte auch die Leute gewinnen, die sich dem Gesetz unterworfen haben.*
[21]*Bin ich aber bei Menschen, die ohne diese Gesetze leben, dann passe ich mich ihnen genauso an, um sie für Christus zu gewinnen. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich gegen Gottes Gebote stelle. Ich befolge das Gesetz, das Christus uns gegeben hat.*
[22]*Wenn ich bei Menschen bin, deren Glaube noch schwach und unsicher ist, achte ich sorgfältig darauf, ihnen nicht zu schaden. Ich möchte mich allen gleichstellen, um auf jede erdenkliche Weise wenigstens einige Menschen zu retten und für Christus zu gewinnen.*
[23]*Dies alles tue ich für die rettende Botschaft, damit auch ich Anteil an dem Segen erhalte, den sie verspricht.*
[24]*Ihr kennt das doch: Von allen Läufern, die im Stadion zum Wettlauf starten, gewinnt nur einer den Siegeskranz. Lauft so, dass ihr ihn gewinnt!*
[25]*Wer im Wettkampf siegen will, setzt dafür alles ein. Ein Athlet verzichtet auf vieles, um zu gewinnen. Und wie schnell ist sein Siegeskranz verwelkt! Wir dagegen kämpfen um einen unvergänglichen Preis.*
[26]*Ich weiß genau, wofür ich kämpfe. Ich laufe nicht irgendeinem ungewissen Ziel entgegen. Wenn ich kämpfe, geht mein Schlag nicht ins Leere.*
[27]*Ich gebe alles für diesen Sieg und hole das Letzte aus meinem Körper heraus. Er muss sich meinem Willen fügen. Denn ich will nicht andere zum Kampf des Glaubens auffordern und selbst untauglich sein.*

1. Korinther 9, 18-27

Predigt vom 24. Januar 2016 Christuskirche Frankfurt

Liebe Gemeinde,

im Gesundheitspark Hohenfreudenstadt hatten wir die Regel, dass Mitarbeitende nach 5, 10, 15 Jahren Betriebszugehörigkeit einen kleinen Urlaub in einem befreundeten Hotel geschenkt bekommen.
Eines Tages, als wir wieder das Jubiläum mit einigen Mitarbeitenden feiern wollten, alles vorbereiteten, gab mir ein engagierter und wichtiger Mitarbeiter im Vorgespräch zu verstehen:
Danke! – Ich bin so frei und verzichte!

Sie können sich sicher vorstellen, dass ich den guten Mann zuerst einmal verständnislos anstarrte.
Ist der jetzt verrückt?
Ich bin so frei und verzichte?

Im Gespräch kam dann heraus:
Er arbeitet gerne im Gesundheitspark. – Und er weiß, dass es dem Unternehmen finanziell nicht so gut geht. – Es ist sehr schön, dass es dieses Jubiläumsgeschenk gibt. Aber:
Ich bin so frei – und verzichte! – Das ist mein Anteil am Gelingen unserer Arbeit.

Liebe Geschwister,
an dieses Ereignis musste ich unwillkürlich denken, als ich diese Woche im ersten Korintherbrief Kapitel 9 las.
Wir haben einen Teil daraus gehört. Und Paulus beginnt an der verlesenen Stelle noch einmal mit der zentralen Frage dieses ganzen Kapitels:

Was habe ich eigentlich davon?
Was ist mein Lohn? – Mein Recht?
Was habe ich davon, dass ich als Apostel die halbe Welt bereise, monate-, ja jahrelang unterwegs bin, verleumdet werde, ins Gefängnis komme, gesteinigt werde?
Was kommt für mich rüber?

Natürlich – Paulus hatte Rechte!
Als Apostel hatte er das Recht, dass die Gemeinde ihn finanziell unterhält.
Als Apostel hatte er das Recht, dass die Gemeinde vor Ort ihm eine Unterkunft stellt.
Als Apostel hatte er das Recht, dass er seine Frau oder eine Haushälterin mitbringt, die seinen Haushalt führt. Und die Gemeinde hatte auch dafür zu sorgen.

Aber was sagt Paulus zu all dem?
Danke! – Ich bin so frei und verzichte!

Sie können sich sicher vorstellen, dass die Geschwister in Korinth ganz schön staunten.
Aber nicht nur das! - Die Kollegen und Kolleginnen ‚Apostel' waren sauer auf Paulus! - Das ist doch sein Recht! Das muss er doch nehmen! - Sonst denkt die Gemeinde womöglich irgendwann, wir bräuchten das gar nicht! Und dann verlieren wir alle unseren Lohn!

Vielleicht kennen Sie solche Gedankengänge und Sorgen auch aus ihrem Arbeits- und Lebensalltag.
Mir kommen sie sehr vertraut vor! - Oft diskutieren wir in der Kirche, bei Konferenzen, über den Lohn, die Belohnung, über die Rechte der Hauptamtlichen.

Dem Paulus geht es aber um noch viel mehr! – und eigentlich wichtigeres!
Es geht ihm eigentlich um die ganze Gemeinde. Es geht ihm um *uns,* als Christen!
Was habe ich davon, dass ich Christ bin?
Was bringt es uns, dass wir zur Christuskirche gehören?
Was ist mein Lohn für all meinen Einsatz?
Welche Rechte haben wir für all das Geld, das wir in unsere Kirche stecken?

Paulus sagt:
Das erste, was wir davon haben ‚Christ zu sein', ist:
Wir sind frei!
Wir sind frei, - durch Christus!

Wie eine Melodie zieht sich der Satz „Ihr seid teuer erkauft!“ durch die Kapitel 6 + 7 des Korintherbriefs.
Gott hat uns mit seiner Liebe, mit seiner Fürsorge, mit seiner Sehnsucht, mit seiner Hingabe - in Jesus Christus - befreit.
Befreit davon – immer wieder selbst auf unsere Vorteile zu schielen.
Davon befreit – auf unsere Rechte zu pochen.
Befreit von diesem Druck sich das Leben ‚schön’ machen zu müssen! – sich seine Wünsche zu erfüllen! – immer bemüht zu sein, dass das eigene Leben optimal gelingt!
Befreit also von diesem fürchterlichen ‚Sich-um-sich-selbst-drehen- und kümmern-müssen‘, ‚es-Sich-selbst-recht-machen-wollen‘!
Was für ein heil-loses Leben, - von dem Gott uns durch seine Liebe und Zuwendung in seinem Sohn befreit hat!
Wir sind so frei! – *für* - das Evangelium!

Das ist das zweite, was Paulus uns dann ausführlich vor Augen malt:
Wir sind frei - für das Evangelium!
Und das heißt ja nichts anderes als – frei für ein neues Leben in einer heilenden Beziehung. Zunächst in einer heilenden Beziehung zu Gott. Seine Güte, sein Trost birgt mich, rettet mich, stellt mich als Kind Gottes wieder her.
Aber dann sind wir zugleich auch frei für heilende Beziehungen zu unseren Mitmenschen und zur ganzen Schöpfung Gottes.

Deshalb schreibt Paulus ja:
Den Juden bin ich ein Jude geworden, um mit ihnen *gemeinsam* das Evangelium von der Liebe Gottes wirklich zu erfassen.
Mit denen, die religiöse Gesetze befolgen müssen, faste ich im Ramadan, um *mit ihnen* die Freundlichkeit Gottes zu erleben.
Um denen nahe zu kommen, die ganz und gar ohne Glaube leben, verzichte ich auf fromme Sätze und Gewohnheiten, nehme aber ihre Argumente und Erfahrungen ernst. Nur um *mit ihnen* etwas von der Unergründlichkeit und zugleich Geduld Gottes zu spüren.
Mit den Schwachen kann ich ihre Mut- und Hoffnungslosigkeit aushalten und so *mit ihnen* die Barmherzigkeit und den Trost Gottes entdecken.

Das ist doch die Botschaft des Evangeliums, dass Gott sich nach uns sehnt!
Das ist doch der Inhalt des Evangeliums, dass Gott sich aufgemacht hat, um bei den Menschen zu sein, zu heilen, was zerbrochen ist: Gott und Mensch, Mensch und Mitmensch, Menschen und die ganze Kreatur Gottes. - *Das* ist doch die Dynamik für die wir frei geworden sind!
Und Gott erfüllt uns mit seiner Liebe, sodass Menschen sie in der Begegnung mit uns wahrnehmen – obwohl wir oft ganz und gar nicht so leben. Ganz im Gegenteil, was sind wir mitunter für Kotzbrocken. Und trotzdem erleben Menschen in der Begegnung mit uns immer wieder etwas von der heilenden Liebe Gottes!
Und wir haben offene Augen und Ohren geschenkt bekommen und Weisheit, um wahrzunehmen, was unsere Mitmenschen brauchen, damit unser Leben heilt.

Dafür sind wir frei! – Für das Evangelium!

Und darum – zuletzt:
Los!
Lauft! - Lauft so, dass ihr gewinnt! - schreibt Paulus.
Lebt das Evangelium und er-lebt die heilende, erfüllende, sättigende Liebe Gottes!
Und zwar jeden Tag, - in vollen Zügen und in seiner ganzen Fülle, - nicht nur sonntags – was ja gar nicht geht!
Wer nur sonntags lieben will, hat ja gar keine Übung! – Ist ja völlig überfordert – und enttäuscht!

Es geht dem Paulus in seinem Bild vom Wettkampf ja nicht um Konkurrenz, Leistung oder Erfolg.
Es geht Paulus um unser Leben! – Um unseren alltäglich *gelebten* Glauben! – Um das tägliche Stück Evangelium!
Er selbst möchte am Ende nicht als Schwätzer dastehen, - als einer, der immer vom Evangelium groß geschwärmt hat, es aber nie gelebt hat, - als einer, der den Gemeinden die besten Tipps zu geben wusste, aber sie selbst nie praktiziert hat.
Lebe das Evangelium – lebe die Zuwendung Gottes zu den Menschen – er-lebe die Liebe Gottes in Jesus Christus – entdecke die Weisheit Gottes im Dienst für die Menschen.
Anders geht es nicht!

Und liebe Geschwister,
das ist es, was uns dann schlussendlich reich macht! Was uns beschenkt! Was uns erfüllt! Was unser Vorrecht ist, vor allen anderen:
Dass wir das Evangelium, Heilung dieser Welt und unseres Lebens, wirklich er-leben!

- Das war für mich die überwältigende Erfahrung im Erstaufnahmelager von Gelnhausen in den 90igern! – Dieses ‚heil werden' einer bunt gemischten Schar von Menschen!
- Das ist es, was mich beim Mittagstisch oder der Lisbeth-Oase so fasziniert, wie wir teilhaben dürfen an den Auswirkungen des Evangeliums. Und es ist eigentlich jeder ein bisschen zu bedauern, der das Evangelium hier nicht mit-er-leben darf!
- Und das ist es, was mich bei einem gemeinsamen Gottesdienst mit New Hope so berührt, dass hier Menschen von verschiedenen Kontinenten in Christus eins werden, verbunden sind in der Anbetung Gottes und in seiner Barmherzigkeit.

Was wollen wir mehr?
Was könnte es größeres, besseres, schöneres geben – als Anteil zu haben an diesem Evangelium – das uns befreit, das uns heilt, das uns mit Segen und Freude erfüllt.

Der Mitarbeitende im Gesundheitspark damals wurde mir zum Fingerzeig für das Evangelium:
Ich bin so frei – und verzichte! – Das ist mein Anteil an unserem gemeinsamen Werk.

Amen Uwe Saßnowski